

24.12.2025

Pastor Lothar Peitz

Predigt über Lukas 2, 1-14

Lesung:

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt gezählt würde. Und diese Zählung war die allererste und geschah zu der Zeit, als Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt. Da machte sich auch auf Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Haus und der Familie Davids war, damit er sich zählen ließe mit Maria, seiner Frau, die war schwanger. Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass das Kind auf die Welt kommen sollte. Und sie bekam ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Feld bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Schafe. Und Gottes Engel trat zu ihnen und Gottes Klarheit leuchtete um sie und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach: „Fürchtet Euch nicht, siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird: Denn euch ist heute der Heiland geboren. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und bald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“

Gott, gib uns ein Herz für Dein Wort und nun ein Wort für unser Herz. Amen

Liebe Weihnachtsgemeinde!

I.

„Kann die christliche Weihnachtbotschaft auch Nichtgläubigen Mut machen?“
Diese Frage wurde mir letzte Woche erst in ökumenischem Kontext von einem Pressemenschen gestellt.

Welche Vorstellung war wohl mit dieser Frage verbunden? Liegt ihr die Meinung zugrunde, dass die frohe Botschaft der Engel nur bei Kirchengewöhnten auf

Verständnis stößt? Die Anzahl der Teilnehmenden an diesem Gottesdienst und ebenso die Zahl derer, die heute in Frankfurt und im ganzen Land das Evangelium der Weihnacht hören wollen, sprechen eine andere Sprache.

Oder meinte die Fragestellerin, dass die christliche Weihnachtsbotschaft von sich aus alle Grenzen überschreitet – auch die Grenzen zwischen Glaubenden, Suchenden oder selbst Ungläubigen?

Solche Grenzüberschreitungen schildert uns schon die Weihnachtsgeschichte selbst. Die Botschaft des Friedens und der Freude, die sich mit dem neu geborenen Kind verbindet, erreicht selbst die Hirten auf dem Feld und wird bald Weise aus dem Morgenland herbeilocken. Ähnlich klingt diese Botschaft auch heute über Stadt und Land. Weihnachtliche Orientierung wird gesucht in einer Zeit, in der das Wort „Krise“ zu einer der am meisten gebrauchten Vokabeln geworden ist. Gerade heute wird es gebraucht, das trotzige und zuversichtliche: *Fürchtet euch nicht*.

Die Frage, ob die Weihnachtsbotschaft auch Nichtgläubigen Mut machen kann, findet im Weihnachtsevangelium selbst ihre Antwort. Der Engel des Herrn gibt sie. Er ruft: *Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird*.

Das *Fürchtet euch nicht!* macht nicht Halt an Kirchenmauern und den Türen von Gemeindehäusern. Die Ermutigung *Fürchtet euch nicht* brauchen alle Menschen. Der Unfriede im eigenen Herzen, die fehlende Wärme untereinander, die Suche nach Trost und Zuversicht – in der Botschaft des Engels findet sich die Antwort. In diesem Ruf ist alle Sorge vor der Zukunft aufgehoben und überwunden. Die Botschaft der Weihnacht gilt jedermann.

Und diese Weite spiegelt sich auch in unserem Weihnachtsgottesdienst: Alle sind willkommen. Wir folgen dem Wink der Engel: *Fürchtet euch nicht!*

Aber mit welcher Begründung eigentlich?

II.

Die Engel weisen auf die Krippe hin: *Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids*. Die Geburt des Kindes nimmt die Hoffnungen und die Sehnsucht der Menschen in sich auf. Es trägt den Kummer der Menschen. Auf ihm ruht die Hoffnung, dass heil wird, was zerbrochen liegt. Es ist der Trost der ganzen Welt. Deshalb ist die Weihnachtsbotschaft für alle Menschen da. Zugleich legt sie den Grund für all das, was die christliche Gemeinde ist und wirkt. Sie weist aber zugleich auch über die Grenzen von Kirche und Gemeinde hinaus.

Die Botschaft der Engel, deren erste Zeugen die Hirten auf dem Feld sind, richtet sich an *alles Volk*. Eine Bewegung kommt in Gang, die am Ende der Geschichte Jesu wieder aufgenommen wird, wenn es heißt: *Machet zu Jüngern alle Völker, taufet sie und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe*. Das Evangelium

des Friedens soll alle erreichen. Als erste aber machen sich Hirten auf, sie wollen das Kind sehen, in dem sich Gottes Nähe zeigt.

Im Stall an der Krippe finden sie bereits einen störrischen Esel und einen Ochsen, zwei Tiere, denen der Volksmund nicht gerade herausragende Verstandeskräfte zuspricht. (Obwohl das biologisch totaler Nonsens ist.)

Aber Weise kommen auch - mit einiger Verspätung versteht sich; sie haben schließlich auch einen weiten Weg. Sie kommen auf Umwegen, wie es bei besonders Klugen eben so ist.

Von dieser Krippe, an der sie sich alle versammeln – Tier wie Mensch, Reiche wie Arme, Gebildete und Ungebildete zieht sich eine Spur des Gottvertrauens, der Zuversicht und der Solidarität durch die Geschichte. Dass jeder Mensch die gleiche Würde hat, ist ein Kennzeichen dieser Spur. Gegen diese Kennzeichen des christlichen Glaubens wurde immer wieder verstoßen, auch von christlichen Kirchen selbst. Aber sie haben sich immer wieder Gehör verschafft; und dieses Gehör brauchen sie gerade heute.

Auf diesem Boden ist der Gedanke der unteilbaren Menschenrechte gewachsen; vor sechzig Jahren hat er in der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ Gestalt gewonnen. Auch sie gelten allen; niemand ist davon ausgenommen. Aber für diese unteilbare Bedeutung der Menschenrechte müssen wir auch, ja gerade heute kämpfen: dort, wo Menschen ins Dunkel der Armut gedrängt, mit Gewalt bedroht oder in ihrer Freiheit eingeschränkt werden.

Dieses Jahr haben wir das Jubiläum „500 Jahre Täuferbewegung“ gefeiert. Und uns daran erinnert, dass unsere Glaubensmütter und -väter zu den Initiatoren der Mitverfassern erster demokratischer Grundsätze gehört haben – in England, in den USA und auch in Deutschland. Auch das Konzept der sozialen Marktwirtschaft hätte kaum formuliert werden können ohne ein christliches Verständnis von Gerechtigkeit.

Die christliche Verhältnisbestimmung von Freiheit und Verantwortung prägt bis auf den heutigen Tag die Wertvorstellungen unserer Gesellschaft. Deshalb treten wir energisch einem Verhalten entgegen, das persönliche Freiheit ausnutzt und persönliche Verantwortung vernachlässigt. Denn genau dieses Verhalten hat unsere Welt in eine tiefe Krise gestürzt. Dass das Wort „Verzocken“ vor 3 Jahren zu einem der Unworte des Jahres gewählt wurde, zeigt, von welcher Denkweise wir uns abwenden müssen. Die wachsende wirtschaftliche Unsicherheit führt in diesen Weihnachtstagen deshalb auch eine nachdenkliche Stimmung herbei. Viele sorgen sich um ihre Zukunft. Sie fragen sich, was das kommende Jahr für sie bereithält. Unsere Sorge gilt ganz besonders denen, die in wachsender Zahl an den Türen der Suppenküchen oder an den Ausgabestellen der Heilsarmee warten, die auf eine Mahlzeit bei der Armentafel hoffen, weil sie sich anderes schlicht nicht leisten können. Vor allem Kinder gehören in einem beängstigend hohen Maß dazu. Und wie absurd: Weil die Lebensmittelketten immer besser darin werden, nachhaltig zu kalkulieren, damit weniger Abfälle entstehen, desto weniger bleibt auch für die „Tafeln“ übrig!

Wir müssen denen, die an den Rand gedrängt sind, den Weg dazu öffnen, dass sie am Leben der Gesellschaft teilnehmen und mit eigener Kraft ihren Lebensunterhalt erwerben können. Stärker noch als unsere Unruhe über die wirtschaftliche Entwicklung sollte die Unruhe darüber sein, mit der wir gerade heute für eine gerechte Beteiligung aller eintreten.

III.

Die Weihnachtsbotschaft enthält eine Wahrheit, die für alle Menschen gut und heilsam ist. Gott zeigt sich als Mensch unter Menschen.

Wer in Dunkelheit und Leid nach einem Strahl der Hoffnung sucht, findet ihn in dem Licht, in dem die Krippe erstrahlt. Wer merkt, dass er Freude und Friede nicht selbst schaffen kann, birgt sich in der Botschaft der Engel, dass Gottes Friede und die Freude über die Geburt des Gottessohns höher ist als all unsere menschlichen Versuche, Frieden auf Erden werden zu lassen. (Israel-Gaza / Ukraine-Russland)

Deshalb wird diese Botschaft wieder und wieder besungen und gemalt. Aber es werden aus ihr hoffentlich auch Konsequenzen gezogen. Und zu ihren Wirkungen gehören nicht nur Weihnachtsbilder und Weihnachtslieder. Zu diesen Wirkungen gehört vor allem die gelebte Nächstenliebe im Alltag ebenso wie das Wirken der Diakonie und die weltweite christliche Solidarität, für die wir auch in diesem Jahr wieder die Aktion „Brot für die Welt“ unterstützen. Die weihnachtliche Zuversicht ist die Quelle der uneigennütigen Hilfe, ohne die unsere Gesellschaft wirklich arm dran wäre. Denn auch unsere Kinder und Enkel sollen in der kulturellen Welt des Christentums, also auch in der Kultur des Helfens, heimisch werden – diese Hoffnung bestimmt uns gerade an Weihnachten.

IV. und letztens:

Die Schlichtheit und die Armut, die den Stall von Bethlehem kennzeichnen, machen deutlich, dass der Friede auf Erden eben nicht auf materiellem Wohlstand und permanentem Wirtschaftswachstum beruht. Hirten wie Weise, Arme wie Machtvollen beugen ihre Knie an der Krippe. Sie richten sich auf Gott aus. Sie hören auf den Gesang der Engel. Die Gemeinschaft im Namen Gottes an der Krippe weist darauf hin, was das Leben auch in seinen Brüchen und an seinen Abgründen trägt. Sie weckt die Bereitschaft, sich miteinander auf den Weg des Friedens zu machen. Wir können einander zum Halt werden, weil Gott selbst uns hält.

Lassen auch wir uns leiten von dem Stern, der auf die Krippe Jesu weist. Denn wir spüren, dass das Leuchten des Sterns von Bethlehem weiter strahlt als noch so schön glitzernde Werbung. Das Licht der Weihnacht stiftet Zuversicht und Hoffnung. Lassen wir uns diese Botschaft von keiner populistischen Partei dieser Welt nehmen. Lasst uns vielmehr diesem Licht von Weihnachten folgen – unser Leben lang.

Amen.